

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druckerschrift: Nachrichten Dresden.  
Fernsprecher-Sammelnummer: 25241.  
Nur für Nachdruck: 20011.

Bezugs-Verhältnisse: In Dresden bei normaler Zeitung (an Sonn- und Festtagen nur 20 Pf.) 3,25 M., in den Provinzen 3,50 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3,50 M. (ohne Verlagsposten).  
Anzeigen-Preise: Die einseitige Zeile (etwa 8 Zeilen) 25 Pf., Verlagsposten und Anzeigen in Nummern nach Sonn- und Festtagen laut Tarif. — Zusätzliche Werbung nur gegen Vorauszahlung. — Belegzahl 1000.

Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle:  
Königsplatz 35/40.  
Druck u. Verlag von Friedrich & Weidner in Dresden.

Nachdruck nur mit besonderer Genehmigung („Dresdner Nachr.“) zulässig. — Unverlangte Beiträge werden nicht aufbewahrt.

## Der Beginn der Bewegungsschlacht im Westen.

Die Lage in Petersburg. — Die Haltung des russischen Heeres. — Rußlands Abhängigkeit von England. — Die deutsch-amerikanischen Beziehungen. — Beurteilungen zweier Deutscher in Amerika. — Die Regelung des Brot- und Fleischverbrauchs.

### Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 23. März, abends. (Amtlich. W. T. B.)  
Im Sommer- und Ostsee-Gebiet Vorpommersche. Sonst im Westen und Osten nichts Besondere.

### Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien, Amtlich wird veröffentlicht den 23. März:

#### Deutscher Kriegshauptangriff.

Unter getrennter gemeinsamer Vorhut an der Brieck-Linie konnte dem Feinde starke blutige Verluste. Sonst ist nichts zu melden.

#### Italienischer Kriegshauptangriff.

Keine besonderen Ereignisse.

#### Südöstlicher Kriegshauptangriff.

Deutlich das Daxida-See-Seegebiet abermals ein französischer Angriff.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: (W. T. B.) v. Söser, Feldmarschall-Lieutenant.

### Englands Opfer.

Der König von Serbien hat seit dem Spätherbst des Jahres 1915 keine Heimat mehr. Der König der Belgier hat die seine schon ein Jahr vorher verloren. Der König von Montenegro ist im Januar 1916 landflüchtig geworden und ist seit dieser Zeit fremdes Brot als unfreier Gast in Frankreich. Noch nicht allzu lange ist es her, daß auch der König von Rumänien seine Hauptstadt verlassen mußte und seine Herrschaft verlor, denn in dem Teile der Moldau, der von den verbündeten Truppen nicht besetzt worden ist, herrscht nicht er, sondern der Russe. Nun hat auch der Zar aller Reußen das Recht aus den Händen gelegt und ist ein einfacher Bürger Nikolaus Romanow geworden, dem seine früheren Untertanen den Aufenthalt in dem weiten Reich, das seine Vorfahren geschaffen hatten, verweigern wollen. Schließt sich damit die Reihe der gekrönten Opfer Englands? Fast will es scheinen, als ob auch hinter einem anderen Thron ein Gespenst erschiene. Wäre England ausgediegen, um kleine und große Herrscher, die im Jahre 1914 noch in leidlicher Sicherheit auf ihren Thronen saßen, zu stürzen, der Erfolg hätte kaum größer sein können. Sechs Monarchen haben sich im Laufe des Krieges von England getrennt, fünf von ihnen sind heute heimlos und der Thron des sechsten steht nicht mehr fest. Vier Monarchen haben sich im Vierbunde zusammengesunden, und jeder einzelne von ihnen wird heute mehr denn je getragen von der Treue seines Volkes — eine Tatsache, vor der die Welt die Augen nicht verschließen kann, eine Tatsache, die denkwürdig und einträglicher als alle diplomatischen Affenstücke beweist, auf welcher Seite in diesem Kriege die moralischen Imponderabilien vorhanden sind. Die Völker der Weltmächte haben harte Prüfungen über sich ergehen lassen und harte Prüfungen stehen ihnen noch bevor. Sie werden sich bewähren, werden auch all das Schwere, das ihnen noch bevorsteht, ertragen, weil ihnen aus dem tiefinneren Bewußtsein des Rechts immer wieder neue Kraft aufsteht. Dieses Rechtsbewußtsein, dieses unerschütterliche Gefühl der moralischen Kraft wird auch in Zukunft das stärkste Band zwischen Völkern und Volk im Vierbunde bleiben. Die Völker Mitteleuropas und ihre Bundesgenossen kämpfen um ihre Lebensrechte, sie sind nicht durch die Hebe der Straße in den Krieg getrieben worden, sie sind nicht das Opfer brutaler Mordtaten oder halbober Schwäche Einzelner geworden. Das ist der tiefste Grund für die verschiedenartige Entwicklung.

Am liebsten ist der Zar gekürzt, weil er vordem am höchsten stand. Nikolaus II. vereinigte eine Macht in seiner Hand, wie nur wenige Monarchen. Er hat sie nicht zu gebrauchen gewußt und ist deshalb heute politisch ein toter Mann. Seine Bundesgenossen haben ihn beiseite geschoben, noch bevor er selbst die Krone niedergelegt hat, sein eigenes Volk hat ihn zum Verzicht gezwungen und will auch keinen Angehörigen seiner Familie mehr anerkennen. Vor wenigen Jahren haben die Romanows ihr vierhundertjähriges Regierungsjubiläum in Rußland gefeiert und schienen, nachdem die Zuckungen der Revolution vom Jahre 1905 überwunden waren, fester als je mit dem russischen Volke verwachsen zu sein. Haben sie endgültig ihre Rolle ausgespielt? Ist ihnen das selbe Schicksal beschieden wie den Bourbonen in Frankreich? In der Tat lassen sich manche Parallelen ziehen zwischen den Ereignissen von 1789 in Paris und denen von 1917 in Petersburg. Hier

wie dort ist das Bürgertum der Träger der Revolution, hier wie dort werden Menschenrechte, wird ein neues Ziel für das Volk proklamiert. Der grundlegende Unterschied ist aber, daß in dem Paris von 1789 das Bürgertum der einzige Träger der Revolution gewesen ist, während heute in Petersburg die bürgerlichen Parteien, die gegen die Regierung aufstehen, die Macht mehr und mehr zu ergreifen droht. Das erste Zugeständnis, das Rodzianko und Miljukow den revolutionären Arbeitern machen mußten, war, eine konstituierende Versammlung einzuberufen auf Grund des allgemeinen Wahlrechtes. Diese Versammlung soll nicht erst nach Kriegsende, sondern noch während des Krieges gewählt werden. Auch die Soldaten sollen volles Stimmrecht haben. Damit nicht zufrieden, hat der Sozialistenführer Tschelise nun auch noch einen Aufruf erlassen, der in schroffem Widerspruch zu den Bestrebungen des in seiner Mehrheit kriegsfeindlichen Duma-Ausschusses steht. Er fordert sofortige Einstellung von Friedensverhandlungen, fordert Brot und Frieden und Anteil an der Regierung für die russischen Arbeiter. Was das bedeutet, wird sofort klar, wenn man bedenkt, daß bisher die Revolution im wesentlichen in den Großstädten durchgeführt worden ist, und dort in erster Linie mit Hilfe der Arbeiter, deren Notlage für Miljukow und Genossen das Sprungbrett zum Ansturm gegen die Regierung abgegeben hat. Eine Anzahl von Garulonen ist sofort zu den Revolutionären übergegangen; aber die Stimmung des Heeres, vor allem aber über die der Bauern ist bisher nicht zuverlässig bekannt geworden. Wie sich diese beiden Faktoren zu der von Tschelise und seinen Anhängern gewünschten weiteren Entwicklung stellen werden, kann vorläufig noch nicht abgesehen werden. Die Möglichkeit, daß sich von hier aus Widerstände gegen die vollständige Revolutionierung des Reiches ergeben werden, darf nicht als ganz ausgeschlossen betrachtet werden. Nicht anzunehmen ist aber, daß sich etwa die Bauernschaft auf das Programm Miljukows und Buchanans, der seiner Freude darüber Ausdruck verliehen hat, „leicht“ (1) auch mit Miljukow in persönliche Verührung zu treten, wird einleuchten können. Im Grunde werden also jetzt in der russischen Revolution zwei Strömungen deutlich erkennbar, die erste liberal-imperialistische, die von Miljukow, Rodzianko und dem ewalischen Vorkämpfer geleitet wird, die zweite sozialistisch-friedensfreundliche, an deren Spitze Tschelise steht und die vorwiegend von den großstädtischen Massen getragen wird. Der Vertreter der Sozialdemokratie im Duma-Ausschuss, Kerenski, ist sich offenbar über seine Haltung noch nicht ganz klar und macht einweilen den Versuch, einerseits die Arbeiter für das Kriegsprogramm der Duma-Leute zu gewinnen, andererseits das Revolutionsministerium für die weitgehenden Reformwünsche im Innern, die von den Arbeitern vertreten werden, geneigt zu machen.

Ob dieser Versuch gelingen wird, kann heute noch nicht beurteilt werden. Davon hängt für England fast ausschließlich der Erfolg der Revolution ab. Vorläufig lassen sich jedenfalls noch keine bemerkenswerten Anzeichen dafür wahrnehmen, daß es etwa der „Großfürstenpartei“ unter Führung Nikolais gelingen wird, eine dritte, aus Bauern und dem Heerführer gebildete Partei aufzubringen. Dadurch würde die Zerklüftung des Reiches weiter gefördert, vielleicht aber gerade auch der Revolution ein Ende gemacht werden können. Für den Rußland handelt es sich also lediglich um einen Kampf der imperialistischen Richtung mit der, die den Frieden um jeden Preis herbeiführen will. Der Ausgang dürfte in erster Linie davon abhängen, ob Miljukow und Rodzianko das fertig bringen, was Protopopow und Rittich nicht gelungen ist und was den ersten Anstoß zur Revolution überhaupt gegeben hat, nämlich die Lösung der Versorgungsfrage für die großstädtische Bevölkerung und weiterhin auch für das Heer an der Front. Wenn die Masse in den Großstädten auch weiter kein Brot erhält, dann ist die Umwälzung nicht aufzuhalten, dann droht den Hauptern der Revolution in Rußland das selbe Schicksal, das die der französischen erfahren haben — sie werden von ihr verschlungen. Möglich, daß in diesem Fall Großfürst Nikolai das Feld schließlich behauptet, es ist auch möglich, daß England dann wieder sein monarchisches Herz entdeckt, der sonst nicht Englands Freund gewesen ist, für Englands Ziele zu gewinnen sucht und ihn in ähnlicher Weise mit Glückwünschen bedenkt, wie jetzt die Revolutionsmänner. Heute aber ist, wie Bonar Law sagte, die Lage noch nicht ohne Gefahren. Noch immer könnte es geschehen, daß dieses Mal die Kabe nicht auf die Reine fällt, und nicht nur der Zar, sondern auch Herr Lloyd George und sein Ansehen als Opfer der russischen Revolution wird. Wir rechnen nicht damit, können aber die Tatsache schon heute mit Genugtuung verzeichnen, daß die Vorkämpfer in Rußland die Stärke des Verbandes in jedem Falle erschüttert haben.

### Der Beginn der Bewegungsschlacht im Westen.

bc. Zu den jüngsten Generalstabsberichten über den günstigen Verlauf der Zusammenstöße zwischen Somme und Oise und die Rückverlegung mehrerer französischer Divisionen an der Aisne wird der Korrespondenz „Der und Politik“ geschrieben:

Die Berichte unserer Obersten Heeresleitung über den Verlauf der Ereignisse an unserer neuen Westfront zwischen Somme und Aisne lauten ganz anders als die bisherigen Mitteilungen über die Kämpfe in denselben Abschnitten und erinnern in vertrauter Weise an unsere ersten Heeresberichte über die Schlacht im Westen im Jahre 1914. Zugleich können wir uns aus den Mitteilungen des neuen Generalstabsberichts eine Vorstellung machen von der Verwickeltheit, in der an der Aisne gekämpft wird. Wir erfahren, daß französische Bataillone bei Soissons und Riffin zurückgeworfen worden sind. Diese beiden Städte liegen ungefähr 6 Kilometer östlich von Soissons, und zwar liegt Riffin an der Straße und Eisenbahn Soissons-Riffin-Condé-Bailly, und Soissons liegt ungefähr 1 Kilometer nördlich von Riffin. Beide Plätze sind durch eine Straße verbunden. Von Riffin führt gegen Nordwesten die Straße über Courcy Couffies, zwei Plätze, die in der Geschichte dieses Krieges mehrfach eine beträchtliche Rolle gespielt haben. Man kann daraus erkennen, daß es sich um bedeutende Boden handelt, auf dem unsere Truppen den Erfolg gegen französische Bataillone aufs neue erritten haben. In einer Beschreibung unseres freiwilligen Mitbewerbers wurde bereits darauf hingewiesen, daß offenbar mit der Abmung des zerstückelten Geländes der alte Stellungskampf, der bisher hier geherrscht hat, beendet erschien und daß eine neue Art des Kampfes an die Stelle treten würde. Schon die Mitteilung, daß mehrere feindliche Bataillone vorgegangen sind, zeigt, daß der alte Stellungskrieg, in dem es sich nur um das Vorziehen kleinerer Abteilungen an den einzelnen Stellen handelte, hier durch Maßnahmen größerer Massen abgelöst wurde. Wir haben bereits früher aus der Mitteilung, daß Kavallerie in Tätigkeit trat, erkennen können, in welcher wichtiger Weise eine Veränderung der bisherigen Kampfart eingetreten war. An der Somme und an der Oise sind bisher nur vorrückende Truppen zusammengetroffen. Die Ursache dafür ist vielleicht darin zu erblicken, daß die Franzosen die größte Schwierigkeit haben, über das verunpflugte und zerstückelte Gelände größerer Truppenmassen und Artillerie zu führen. Die Schwierigkeiten der neuen französischen und ewalischen Pläne machen sich bereits bemerkbar, und es zeigt sich, wie wichtig die Auffassung aller Fronten war, daß der neue Plan Dindenburs und die Räumung des zerstückelten Gebietes unserer Feinden schwere Aufgaben zu lösen abt. Bisher wurde nur kurz mitgeteilt, daß auf beiden Seiten der Somme und Oise die Kämpfe für uns günstig verliefen. Wir können darum der Weiterentwicklung der Dinge auf diesem Kampfgebiete mit großem Vertrauen entgegensehen, da wir wissen, daß die letzte Mitteilung von dem günstigen Verlauf der Zusammenstöße in unseren Heeresberichten stets eine gute Vorbedeutung hat.

### Verlangsamter Vormarsch der Allierten im Westen.

Die französische Presse beipflichtet die Vorgänge an der Westfront natürlich weiter mit Genugtuung. Sie gibt jedoch zu, daß der Vormarsch der Allierten infolge schlechten Wetters und der planmäßigen Vorbereitung der Feinde (W. T. B.)

### Ein schwedisches Urteil über den deutschen Rückzug im Westen.

Der militärische Mitarbeiter von „Aftonbladet“ spricht über den deutschen Rückzug in Nordfrankreich: Für die Deutschen bedeutet der Rückzug aller Wahrscheinlichkeit nach nichts anderes als den Austausch einer taktisch und technisch schwachen Stellung gegen eine bessere. Diejenigen, welche das Trommelfeuer erfinden haben, sind selbst am ersten in der Lage, ein Gegenmittel dagegen zu schaffen. Daher wäre es nicht verwunderlich, wenn die Stellungen, welche die Deutschen jetzt wählten, taktisch so gelegen und technisch so ausgebaut sind, daß sie verhältnismäßig unempfindlich gegen das größte Artilleriefeuer sind. Durch den umfassenden Rückzug sind auch sonst Vorteile gewonnen worden. Die Quadranten, die Frankreich jetzt umfaßt erhält, muß es teuer bezahlen mit Zeit. Früher war es ein Hauptziel der Entente, daß sie die Zeit auf ihrer Seite habe. Aber jetzt durch den Unterseebootkrieg hat Deutschland die Möglichkeit, zu warten, während die Entente nicht warten kann, weil sie jeden Monat den 20. Teil ihres verfügbaren Schiffsraums verliert. Dazu kommt, daß sich die Verhältnisse in Rußland immer mehr verschlechtern. Da die Deutschen Dindenburs starke Autorität haben und auf diese vertrauen, werden sie ganz einfach auf einer Front zurück, wo der Gegner zum Angriff einlegen wollte und überlassen es ihren Feinden, neue Vorbereitungen zu beginnen. (W. T. B.)

### Ein Anhaber des Eisernen Kreuzes von den Franzosen erschossen.

h. Ein Soldat des bayerischen Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 1 hat seinem Kompanieführer folgende Aussage gemacht, die er nachher unter Eid in vollem Umfang aufrecht erhielt: „Unteroffizier B. war in den Kämpfen an der Somme in G. mit einer kleinen Gruppe von den aus dem Nebel in Uebermacht auftauchenden Franzosen umringelt und gefangen genommen worden. Zurück hatten wir nicht mehr gekonnt, da wir bis an die Hüften im Schlamm standen und außerdem der Rücken uns durch unser eigenes Drahtgitter abgegraben war. Ein französischer Unteroffizier gab uns den Befehl, niederzuliegen; vier Mann nebeneinander, Unteroffizier B. zwei bis drei Schritte links von uns. Den fünften Mann besetzten die Franzosen in ihrer Mitte. Der Corporal ging auf B. zu, von dem dem